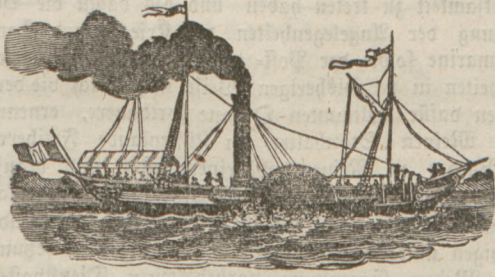


# Danziger Dampfboot.

№ 208.

Sonnabend, den 6. September.



1862.

32ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diebstige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spalzette 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: A. Neumeier's Centr.-Bzgs. u. Annon.-Bür. In Breslau: Louis Stangen. In Leipzig: Heinrich Hübner und C. Mgen. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenhein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Weimar, Freitag 5. September.

Heute hielt der deutsche Handwerkertag seine erste Sitzung, an welcher 202 Mitglieder Theil genommen; in derselben wurde nur der Beschluß gefaßt; alle deutschen Handwerker in einen deutschen Handwerkerbund zu vereinigen. Morgen soll die Organisation des Handwerkertages stattfinden.

Kassel, Freitag 5. September, Abends.

Ein durch das Gesetzblatt veröffentlichtes Ministerial-Ausschreiben vom heutigen Tage überträgt die nach der Geschäftsordnung der Ständeversammlung vom 20. Juli 1848 dem bleibenden Ständeauschusse zugewiesenen Wahlprüfungen der Landtagskommission, in Vereinigung mit drei bis fünf von dieser zu bestimmenden Abgeordneten.

Turin, 5. September.

Nach dem Beschlusse des Ministerrathes werden Garibaldi und seine Mitgefangenen vor militärische Specialgerichte gestellt werden. Es hat die Verhaftung mehrerer Parlamentsdeputirten in Neapel stattgefunden wegen einer Erklärung des Thronverlustes der savijschen Dynastie.

Triest, Donnerstag 4. September, Abends.

Aus Athen eingetroffene Berichte vom 30. v. M. melden, daß der englische Gesandte in einer der griechischen Regierung übergebenen Note, dieselbe für ihre Reformbemühungen und für die Wiederherstellung der Ordnung belobt, gleichzeitig aber auch erklärt, daß England jedem angreifenden Schritte gegen die Türkei sich widersetzen werde.

Ragusa, Freitag 5. September.

Vorgestern haben zu Cettinge Verhandlungen zwischen dem türkischen Feldherrn und dem Fürsten von Montenegro unter Theilnahme des hiesigen russischen Konsuls stattgefunden. Die Pforte verlangt Anerkennung ihrer Souveränität und freien Durchzug für türkische Truppen durch Spuz, Nidsich und anderwärts. Sollten diese Forderungen zurückgewiesen werden, so werden die Operationen gegen Cettinge heute beginnen.

London, Freitag 5. September, Vormitt.

Mit dem „Nova Scotian“ eingetroffene Berichte aus New York vom 27. v. Mts. melden, daß 15,000 Konföderirte in Kentucky eingezogen seien. Der unionistische General Morgan hatte ein Corps der Konföderirten bei Cumberland Gap zurückgeworfen. Die Indianer von Minnesota sind im Aufstande. In den Nordstaaten werden die Werbungen lebhaft betrieben. Präsident Lincoln soll erklärt haben, daß er die Aufrechterhaltung der Union wolle; man möge die Sklaverei abschaffen, oder zum Theil oder ganz beibehalten, wenn nur durch eins dieser Mittel die Union erhalten werden könne.

## Die Kosten des amerikanischen Krieges. I.

Es ist in letzter Zeit wieder ein sehr beliebtes Thema geworden, das alte Lied von den furchtbaren Kosten der stehenden Heere, an denen Europa zu Grunde gehen müsse, in verstärktem Maße wieder anzustimmen, und namentlich den jüngsten Vorgängen in Preußen gegenüber daraus nach Kräften politisches Kapital zu ziehen. Wer wollte die Berechtigung dieser Klagen nicht bis zu einem gewissen Maße anerkennen? wer nicht das Ende einer politischen Lage herbei wünschen, in welcher der Zustand gegenseitiger Rüstung fast ein permanenter geworden? Aber können

fromme Wünsche hier irgend fruchtbar sein? kann selbst die Einsicht in die Schädlichkeit einer solchen Ueberanstrengung irgend eine Aenderung herbeiführen? Friedenscongresse abzuhalten denkt doch wohl heut kein Vernünftiger mehr; die Periode eines langjährigen, ungestörten Friedenszustandes, wie ihn die Welt einmal vorüber; jeden Tag können neue gewaltige Bewegungen ausbrechen, kann eine Nation zur Prüfung aufgerufen werden, wo sie im Kampf der Geschichte nach ihrem wahren Werthe gewogen werden soll. Armeen werden wir also schon fürs erste nicht entbehren können, und es kommt nur darauf an, wie sie, ohne doch ihren Zweck die Brauchbarkeit für den Fall der Noth zu verlieren, mit der wenigstmöglichen Belastung für das Ganze erhalten werden können. Ein Verkennen der sonstigen Verhältnisse kann hier die traurigsten Folgen nach sich ziehen und der Ausspruch Lord Palmerston's „Ausgaben am rechten Ort und zur rechten Zeit ist eine Sparsamkeit“ hat auf diesem Gebiet mehr als irgendwo seine Gültigkeit. Da nun eben gegen den Kostenpunkt der stehenden Heere die Hauptpolemik gerichtet ist, und man sich, um diesem Uebel abzuhelfen, mit Vorliebe in ganz phantastischen Vorstellungen an Volksbewaffnungen ergeht, worunter man, da doch unsere Armee wirklich den Character eines Volksheeres besitzt, nur im Gegensatz zu den ersteren erst für den Fall eines Krieges improvisirte Aufgebote verstehen kann, so wollen wir heut grade mal unter dem finanziellen Gesichtspunkt das Beispiel betrachten, welches uns die Gegenwart in noch nie dagewesenem Maßstabe von einem auf solche Weise geführten Kriege darbietet. Was militärisch darin bis jetzt geleistet worden ist, möchten wohl auch die entschiedensten Verehrer dieses System's von ihrer schwärmerischen Vorliebe in etwas zurückbringen; wir denken indeß auch, nur die eben berührte einseitige Betrachtung genügt schon, die allerdings sehr bedeutende Ausgabe, die wir jährlich für unsre Armee machen, nicht als nutzlose Verschwendung erscheinen zu lassen. Wie viel der Krieg den amerikanischen Staaten bis jetzt gekostet, das möchte wohl in der Union selbst kein Mensch auch nicht Mac Chafe, ihr Finanzsecretär genau zu bestimmen im Stande sein; indessen lassen sich doch Berechnungen aufstellen, die sich dem ungefähren Resultate wenigstens in etwas nähern werden. Es bleibt freilich immer ein schlechter Trost, wenn auch ein überraschendes Ergebniß für unsre Steuerzahler, daß sich dies schon jetzt nicht geringer stellen wird, als die Gesamtsumme unsres Militärbudgets in den letzten 40 Jahren; dauert der Krieg aber auch nur bis zu Ende dieses Jahres, hat er mehr gekostet, als Alles, was wir seit 1815 auf die Armee verwendet, das doch mit allen extraordinären Ausgaben die erkleckliche Summe von 1300 Mill. Thalern repräsentirt. — Beginnen wir also unsre Rechnung. Die zur Unterwerfung des Südens aufgestellte Armee betrug 660,000 Mann, ist diese Zahl auch während des ganzen Feldzuges nie vollständig bei den Fahnen gewesen, so stand sie doch in den Listen, und die Union mußte sie bezahlen. Der Sold eines Gemeinen bei der Infanterie und Artillerie beträgt nun monatlich 13 Doll., außerdem für Kleidung 3 Doll., für die Menage etwas über 5 Doll., der verheirathete erhält noch für seine Familie 6 Doll., so daß sich der Gesamtbeitrag für den unverheiratheten monatlich auf über 21 Doll., (= 28 Thlr.) für den verheiratheten auf 28 Doll., (= 36 Thlr.) stellt. Der jährliche Unterhalt dieser Macht würde

also, nur ein Viertel als verheirathet gerechnet, 180 Mill. Doll. (= 240 Mill. Thlr.) ausmachen, noch ungerechnet, daß die Kavalleristen und Pioniere monatlich 4 Doll. mehr erhalten. Das Mißverhältniß zwischen den amerikanischen und europäischen Offiziers-Besoldungen ist zwar nicht so enorm, wie bei den Gemeinen, doch sind die ersteren namentlich in den unteren Graden immer noch bedeutend höher, als bei irgend einer andern Armee. Die Gage des Unter-Lieutenants beträgt jährlich 1225 Doll., des Prem. Lieutenants 1325 Doll., des Capitäns 1500 D., des Majors 2150 D., des Obristen 2650 D., des Brigade-Generals 4000 D., des General-Majors 5750 D. und des General-Lieutenants (freilich nur einer, der alte Scott) 9250 Doll. Dabei sind alle diese Chargen auf das zahlreichste besetzt und es ergibt sich daher allein für die regimentirten Offiziere als Sold ein jährlicher Gesamt-Betrag von 23,784,000 D. für die übrigen Stellen, die Zulagen für berittene Offiziere, die Extra-Löhnung sind noch 17 Mill. Doll. zu rechnen. Wir kommen also allein mit der Besoldung der bisherigen Armee jährlich ziemlich auf 300 Millionen Thaler.

## Landtag.

Berlin, 5. Sept. Die Budgetkommission hat vorgestern Abend und gestern die Berathung des Etats für die hohenzollernschen Lande für 1862 und 1863 beendet und die des Etats des Kultusministeriums begonnen. Bei dem letzteren ist die Befestigung des Kirchenraths durch die Regierung in einem Antrage von schonender Form angeregt.

— In der heutigen (44sten) Sitzung des Abgeordneten-Hauses wurde zunächst der Gesegentwurf diskutirt, betreffend die Generalisirung der durch den preussisch-französischen Handelsvertrag festgesetzten Zollermäßigungen und die damit in Verbindung stehende Resolution, betreffend die Zollvereinspolitik der Regierung.

## Rundschau.

Berlin, 3. September.

— Se. Majestät der König hat auf die Glückwunsch-Adresse der Communalbehörden folgende Antwort erlassen: „Ich habe aus dem am 15. d. M. an Mich gerichteten Schreiben des Magistrats und der Stadtverordneten zu Berlin gern ersehen, welchen treuen und innigen Antheil dieselben an der glücklichen Geburt Meines Enkels, des jüngst gebornen Sohnes Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen nehmen, und versage Mir nicht, für die bei diesem frohen Ereignisse ausgesprochenen Glück- und Segenswünsche, denen Gottes Gnade Erfüllung gewähren möge, Meinen herzlichsten Dank hierdurch zu bezeigen.“

Doberan, 1. Septbr. 1862. (gez.) Wilhelm.“ — Die Kronprinzessin begiebt sich nach den getroffenen Bestimmungen am 15. d. M. mit ihren Kindern nach Schloß Reinhardtbrunn und wird daselbst während der Dauer der Anwesenheit ihrer Mutter, der Königin Victoria von Großbritannien, ihren Aufenthalt nehmen. Auch der Kronprinz wird sich auf einige Zeit nach Reinhardtbrunn begeben.

— Der Prinz Alfred von Großbritannien, von dessen Unpäßlichkeit die Zeitungen bereits gemeldet haben, hat jetzt dem kronprinzlichen Hofe die Nachricht zugehen lassen, daß er sich seinen Besuch für eine spätere Zeit vorbehalten müsse. — Der Prinz wird also auch nicht zur Taufe nach Potsdam kommen.

— Das Modell zu einem Götthe-Standbild von Bettina v. Arnim hat mit allerhöchster Zustimmung seinen Platz im Schlosse Bellevue erhalten und steht im Vortragzimmer des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV.

— In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-  
hauses wurde der Gesetzentwurf, die Verallgemeine-  
rung der Zollerleichterungen betreffend, fast einstimmig  
angenommen; für die handelspolitische Resolution  
erklärten sich 232 gegen 26 Stimmen; die Minorität  
bildete die clericale Partei. Nächsten Donnerstag,  
den 11. Sept., beginnt die Debatte über die Militä-  
rfrage.

— Die „B. V. Z.“ meldet: Wie der Besuch  
der Salons des Hrn. v. d. Heydt durch den als  
Parteimann gewählten ersten Vice-Präsidenten des  
Abgeordnetenhauses innerhalb der Fortschrittspartei  
aufgefaßt wird, lehrt die letzte Wahl des Fraktions-  
Vorstandes. Herr Behrend ist zwar als Vorstands-  
mitglied wiedergewählt worden, die Thatsache aber,  
daß dies nur in einer von den Abgeordneten der  
Provinz Preußen stark, sonst aber sehr schwach be-  
suchten Fraktionsversammlung mit der Majorität  
einer einzigen Stimme möglich war, spricht wohl  
laut genug. Herr Behrend ist übrigens nicht das  
einzige Mitglied der Fortschrittspartei in einer von  
allen Rücksichten freien Berufsstellung gewesen, das  
keinen Anstand genommen hat, der Einladung des  
Hrn. v. d. Heydt zu folgen, welcher unabhängige  
Abgeordnete schon mit Rücksicht auf die unmittelbar  
vorher eingegangenen Nachrichten aus Elberfeld aus-  
weichen konnten. Sein Erscheinen war nur am auf-  
fallendsten. Herr v. d. Heydt sah mit Genugthuung  
namentlich auch einige „National-Ökonomen“ aus  
der Fortschrittspartei bei sich.

— Herr v. Kirchmann sagt in der „Bresl. Ztg.“  
über den Mißbrauch des Petitionsrechts in der ge-  
genwärtigen Session: Es ist nicht zu verkennen,  
daß es der Natur und der Stellung des Abgeord-  
netenhauses nicht entspricht, wenn es in einer zahl-  
losen Menge von Einzelfällen zum Richter über ein-  
zelne Akte der Verwaltungsbehörden aufgerufen wird.  
Das Haus ist dann genöthigt, seinen wesentlichen  
Standpunkt der Legislation ganz zu verlassen und  
sich bloß mit der Auslegung von Gesetzstellen von  
oft sehr zweifelhafter Natur zu beschäftigen. Ein  
solches bloßes Interpretations-Geschäft paßt an sich  
wenig zur Stellung des Hauses; gründliche Gesetzes-  
interpretation ist ohne genaue technische Kenntnisse  
nicht möglich, und diese sind nur in beschränkter und  
zufälliger Zahl einzelner Mitglieder im Hause vor-  
handen und selten im Stande, die Mehrheit über-  
zeugend zu bestimmen. Außerdem sind viele Fragen  
wirklich zweifelhaft; das Ja und das Nein kann  
nicht mit gleich zureichenden Gründen gerechtfertigt  
werden. Beschlüsse des Hauses in solchen Einzelfäl-  
len haben daher wirklich ihr Bedenkliches und  
können nur zu leicht dahin führen, den Beschlüssen  
des Hauses in den großen Fragen seiner eigentlichen  
Competenz ihre Autorität und Bedeutung abzusprechen.

— Bekanntlich erhielt Prof. Alb. Wolff bei der  
Ausstellung der Concurrenzarbeiten zur Statue Fried-  
rich Wilhelm III. für den Lustgarten den Preis. Der  
Künstler hat nunmehr noch eine neue Skizze entwor-  
fen. Se. Maj. der König hat sich höchst befriedigend  
über dieselbe ausgesprochen und die Ausführung des  
Kunstwerks zu genehmigen geruht.

— Gestern früh verstarb hier der Stadtrath und  
frühere Lotterie-Ober-Collecteur Seeger.

— Dr. Richard Liebreich, ältester Assistent des  
Professors v. Gräfe und durch eine Reihe selbststän-  
diger wissenschaftlicher Arbeiten Mitbegründer seiner  
Schule, verläßt in den nächsten Tagen Berlin und  
nimmt sein Domicil in Paris, um dort die deutsche  
Augenheilkunde zu Ehren zu bringen.

Elberfeld, 2. Sept. In den Blättern cour-  
sirt die Nachricht, daß in der Prozeßsache v. d. Heydt  
wider Drefemann die königl. Staatsbehörde gegen  
das Urtheil erster Instanz appellirt habe. Diese Nach-  
richt ist ganz unbegründet und ist nach eingezogenen  
Erfundigungen in dieser Sache bis jetzt kein Schritt  
geschehen.

Mannheim, 31. Aug. Nach der „Mch. Z.“  
wurde der Dr. J. B. v. Schweizer vom Hofgericht  
zu Mannheim zu 8 Monaten Einzelhaft im Zellen-  
gefängniß zu Bruchsal verurtheilt (bekanntlich wegen  
eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit) und bereits  
dorthin abgeführt. — Ein Rechtsmittel gegen den  
Urtheilspruch scheint der Angeklagte demnach nicht  
eingelegt zu haben.

Wien, 1. Sept. Die „Wien. Ztg.“ publicirt  
folgendes die Organisation des Marineministeriums  
betreffendes kaiserliches Handschreiben vom 30. Aug.:  
„Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainer. Ich finde  
den Wirkungskreis Meines Marineministeriums in  
der Weise festzustellen, daß dasselbe nebst der bisher  
dem Marineministerium zugewandenen Verwaltung  
der auf die Kriegsmarine bezüglichen Geschäfte die  
oberste Leitung der gesammten See-Angelegenheiten

des Reiches zu besorgen hat. — Alle diesfalls bis-  
her im Wirkungskreis des Handelsministeriums ge-  
legenen Geschäfte, welche sich auf die Handelsmarine  
und sonstige maritime Gegenstände beziehen, haben  
an das Marineministerium überzugehen und sind da-  
selbst von einer aus Organen der Civilverwaltung  
zusammensetzenden Abtheilung gesondert von der für  
die Leitung der Angelegenheiten der Kriegsmarine  
bestellten Abtheilung zu besorgen. — Weiter bestimme  
Ich, daß die Leitung des Post- und Telegraphenwe-  
sens aus dem Finanzministerium an das Handelsmi-  
nisterium zu übergehen habe. — Indem Ich anordne,  
daß diese Einrichtungen mit dem 1. Nov. d. J. in  
Wirksamkeit zu treten haben und bis dahin die Be-  
sorgung der Angelegenheiten der Kriegs- und Han-  
delsmarine sowie der Post- und Telegraphen-Ange-  
legenheiten in der bisherigen Weise und durch die ver-  
malen dafür bestimmten Organe fortzuere, ernenne  
Ich Meinen Statthalter im Küstenlande Freiherrn  
v. Burger zu Meinem Marineminister und beauf-  
trage denselben, Mir über die Einrichtung des Ma-  
rineministeriums und des für die zuständigen Agenda  
nötigen unteren Dienstes, sowie über die Besetzung  
der Meiner Ernennung vorbehaltenen Dienstposten  
baldbmöglich die Anträge zu erstatten. — Meinen  
Finanzminister und Meinen Handelsminister setze Ich  
unter Einem von diesen Verfügungen in Kenntniß.  
Schönbrunn, 30. August 1862.

Franz Joseph m. p.  
— Die Stadt Teplitz feierte in den Tagen vom  
29. bis 31. August ihr 1100jähriges Jubiläum.

Kopenhagen, 2. Sept. „Færelanbet“ beschäf-  
tigt sich heute in einem langen Leitartikel mit der  
vor einigen Tagen hier übergebenen preussischen Note  
und dem österreichischen Memorandum. Der Wort-  
laut der Note dürfte wohl bald allgemein bekannt  
werden, ob solches auch mit dem Memorandum ehe-  
stens der Fall sein werde, sei zweifelhaft, da dessen  
Character darauf hindeuten soll, daß es nicht zur  
Veröffentlichung bestimmt sei. Ueber den Inhalt der  
Note verlaute indessen so viel, daß man sich eine  
Vorstellung davon machen könne und das Memoran-  
dum soll in Bitterkeit und Anmaßung keinesfalls zu-  
rückstehen, sondern eher weiter gehen als die Depe-  
sche. Die Freundschafts- und Vertrauensgefühle,  
welche die österreichische und preussische Regierung  
vor 6 Jahren aussprachen, und die Unlust, mit wel-  
cher sie damals die für sie so unangenehme Ange-  
legenheit berührten, hätten sich nur zu einem so mör-  
derischen Angriffe auf die Selbstständigkeit des däni-  
schen Staates verwandelt, daß diese Discussion von  
Seiten Oesterreichs und Preußens dem Anscheine  
nach mit Anstand in keiner anderen Sprache als  
durch die Waffen könne weiter fortgesetzt werden.  
Der Zwist mit Deutschland könne nur zu einem  
Krieg auf Leben und Tod gegen die Uebermacht oder  
zu einem europäischen Schiedspruch führen, und letz-  
teres dürfte das Wahrscheinlichste werden.

Paris, 1. Sept. Die „France“ verharret in  
ihrem Mitleiden für Garibaldi, kann aber doch nicht  
umhin, dem gefangenen Löwen gelegentlich einen Fuß-  
tritt zu geben. Sie hält übrigens dafür, daß man  
den Dictator nicht verurtheilen dürfe, denn er sei ja  
nur demselben Zuge gefolgt, der die ganze italieni-  
sche Nation treibe und der durch einen großen Fehler  
der italienischen Staatsmänner als patriotisch erklärt  
worden. Man sieht die „France“ bleibt sich conse-  
quent bis zu dem Punkte, daß sie die indirecte Ur-  
sache von Garibaldi's Versuch in Frankreich erken-  
nen läßt.

— Graf Persigny bereitet ein Circular an die  
Präfecten vor, welches eine Darstellung seiner Auf-  
fassung der römischen Frage enthält. — Der neue  
russische Gesandte, Baron Budberg, ist hier angekom-  
men; er wird jedoch seine Creditivie erst nach der  
Rückkehr des Kaisers aus Biarritz überreichen.

— Graf Persigny hat seine Functionen als Mi-  
nister des Innern wieder übernommen, dagegen hat  
der Unterrichtsminister Rouland, der zeitweilig das  
Ministerium des Innern versah, Urlaub genommen  
und wird vom Marschall Vaillant, dem Minister  
des kaiserlichen Hauses, vertreten.

— Die Prinzessin Mathilde hat unter den gegenwärtigen  
Umständen auf ihre Abfahrt, einen Ausflug an  
den See von Como zu machen, gänzlich verzichtet.

— Garibaldi ist bereits in Spezzia; man wollte  
gestern wissen, Katazzi habe einen Geniestreich ge-  
macht, und den König überredet, dem General nach  
Spezzia entgegenzueilen und dort mit einer Umarmung  
die ganze Sache niederzuschlagen. Allein dies war  
zu klug, um wahr zu sein, und der Telegraph spricht  
denn heute auch schon von Festung, Kriegsgericht und an-  
dern unheimlichen Dingen, welche eben so nutzlos als  
lächerlich in diesem Falle sind. Denn wozu ein Ge-

richt, wenn man nicht entschlossen ist, die volle Strenge  
aufrecht zu erhalten? und welcher italienische Richter  
könnte Garibaldi zum Tode, vielleicht gar „unter  
Annahme mildeber Umstände,“ verurtheilen? Welche  
Politik Frankreich befolgen wird, wird sich morgen  
entscheiden, da der Ministerrath auf den Wunsch  
Graf Walewski's verzögert worden ist, welcher augen-  
blicklich noch in den Landen ist, doch aber diesen wich-  
tigen Moment nicht versäumen will, um unter dem  
Banner der Kaiserin für den Papst zu sechten. Man  
versichert mir, und ich habe keine Mühe es zu glauben,  
daß die Majorität der Minister in gleicher Weise  
denkt. Persigny und Thouvenel ihrerseits scheinen  
inbessen entschlossen, ihre Anträge in der weitgehend-  
sten Weise zu formuliren, und es ist fast unzweifel-  
haft, daß der Kaiser dem Drängen dieser beiden Herren  
nachgeben wird. Wie weit, ist freilich nicht zu be-  
stimmen, und ich nehme fast Anstand, der Mittheilung  
Glauben zu schenken, welche versichert, die weitge-  
hendste Concession des Kaisers an die italia-  
nische Regierung sei die Einräumung des Patrimo-  
niums Petri von Civitavecchia bis nach Corneto.  
Das Gefühl der Nothwendigkeit einer Lösung ist zu  
allgemein, in den offiziellen Kreisen selbst, als daß  
die Regierung ernstlich einen solchen Vorschlag for-  
muliren könnte. Thouvenel seinerseits hat bereits  
einen vollständigen Räumungsplan ausgearbeitet, wel-  
chen er morgen dem Kaiser vorlegen wird. Nach  
dem Ministerrath, am Donnerstag, denkt sich auch  
Benedetti wieder nach Turin zu begeben, wenn er sich  
mit Anstand dort wieder sehen lassen kann.

London, 1. Sept. Die Gefangennahme Ga-  
ribaldi's ist heute der hauptsächlichste Vorwurf für die  
Leitartikel der Presse. Die „Times“ sagt: Die ita-  
lienische Regierung hat den Erfolg errungen, den sie  
um ihrer Mäßigung und guten Sache willen ver-  
dient hat. Nachdem sie ihre Geduld auf die härteste  
Probe stellen ließ, nachdem sie, aus Rücksicht auf die  
großen Dienste und den heroischen Character Ga-  
ribaldi's so lange gewartet, bis ihre eigenen Freunde  
halb geneigt wurden, an ein abgekartetes Spiel zu  
glauben, bot die italienische Monarchie ihre militäri-  
sche Kraft ernstlich auf und das Gespenst der Anarchie  
und Zwietracht ist mit überraschender Pflichtigkeit  
verschwunden. Wir gestehen, daß uns die Nachricht  
mit der größten Befriedigung erfüllt. Der Artikel  
wiederholt dann, was die „Times“ schon früher mehr-  
fach erörtert hat, daß der Erfolg Garibaldi's in  
Wahrheit ein Untergang der jungen italienischen Frei-  
heit gewesen wäre, giebt aber zugleich eine Sympathie  
für den irgeleiteten Patrioten und Helden, dem sein  
Vaterland so viel verdanke, zu erkennen. Auf der  
andern Seite spricht der Artikel die Hoffnung aus,  
daß kein unverdientes Odium auf die Männer fallen  
möge, welche, indem sie Garibaldi gefangen nahmen,  
lediglich ihre Pflicht und diese augenscheinlich mit  
Widerstreben thaten.

New-York, 21. Aug. Die „Richmond Des-  
patch“ kündigt an, daß der conföderirte Congress am  
18. in Richmond zusammentreten wird, und sagt:  
„Die wichtigste Maßregel, die zur Entscheidung kom-  
men soll, ist das Conscriptiionsgesetz. Die Föderali-  
sten haben 600,000 Mann ins Feld gerufen, und  
wofern der conföderale Congress nicht energisch han-  
delt, geräth der Süden in Noth. Der Süden  
kann eben so große Massen ins Feld stellen wie der  
Norden, wenn er alle Conscriptirten zwischen dem 35.  
und 45. Lebensjahr aufruft und wenn er die Liste  
auf das Alter von 15 und 55 Lebensjahren aus-  
dehnt. Alte Leute könnten als Besatzung dienen und  
die jungen ins Feld ziehen lassen. Hoffentlich wird  
sich der Congress nicht mehr in Interventionsträumen  
wiegen. Es ist jetzt weniger Grund zu einer solchen  
Erwartung da, als am Anfang des Krieges. England  
hat nicht nur keine Absicht sich einzumischen, sondern  
hat was nur in seiner Macht steht gethan und wird  
wahrscheinlich fortfahren alles Mögliche zu thun, um  
Frankreich von der Einnischung abzuhalten. Das  
englische Volk ist dem Süden geneigt, aber die eng-  
lische Regierung hat bis jetzt keine Sympathie für  
den Süden gezeigt, und eine Politik befolgt, die kaum  
weniger als offene Feindseligkeit zu nennen ist. Eng-  
land hat Frankreich zurückgehalten, und den Föderali-  
sten seine Häfen zum Ankauf von Waffen und Mu-  
nition geöffnet, während es wußte, daß der Süden  
sich diesen Bedarf nicht verschaffen konnte.“

— Die „Cincinnati-Gazette“ sagt: Die lange  
angedrohte Invasion Kentucky's hat begonnen. Die  
Rebellen sind auf verschiedenen Punkten in den Staat  
gedrungen. Sie haben Somerset genommen und  
marschiren gegen Glasgow und bedrohen Bowling-  
green. General Kirby Smith marschirt mit 15,000  
Mann, 24 Stücken Geschütz und einer entsprechenden  
Masse Reiterei aus Ostennesee ab, um den Födera-

listen die Zufuhr in Cumberland Gas abzuschneiden und die Räumung desselben zu erzwingen. Der conföderirte General Morgan steht noch in der Nähe von Gallatin. 200 Mann conföderirte Cavallerie stehen in Monticello und werden für die Vorhut des Feindes gehalten. Die Krisis ist wirklich erschreckend und der Gouverneur bietet alle Thakraft auf, um ihr zu begegnen. Zwei föderale Regimenter sind von Indianapolis abgefannt worden und noch sieben sollen abgehen. Sie werden alles Erforderliche mitbringen, außer Disciplin. — So weit die „Gazette“. Den neuesten Depeschen zufolge hat Kirby Smith im Rücken der Föderalisten London genommen, und wird sie ohne Zweifel von vorn und hinten angreifen. Der föderale General Buell ist abgeschnitten, und man fürchtet, daß er sich in einer gefährlichen Lage befindet. Die Verbindung zwischen Kentucky und Nashville ist unterbrochen.

## Locales und Provinziales.

Danzig, den 6. September.

Am nächsten Dienstag wird in der Stadt-Verordnetenversammlung die bevorstehende Wahl eines neuen Oberbürgermeisters beraten werden. Für die Wahl des Hrn. v. Winter scheint in der hiesigen Bevölkerung viel Neigung vorhanden zu sein.

In den nächsten Wochen wird Hr. Musikdirector Markull zum Besten der in hiesiger Stadt- und Regierungsbezirk lebenden hilfsbedürftigen Veteranen aus dem Freiheitskriege, etwa 120 an der Zahl, ein Orchester concert veranstalten.

In der nächsten Woche wird beim hiesigen Criminal-Gericht, was lange Zeit nicht der Fall war, eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung verhandelt werden. Wie bekannt, wird bei einer solchen Gerichtsverhandlung die Deffentlichkeit ausgeschlossen.

Herr Prälat Landmesser wird im katholischen Gesellen-Verein am nächsten Montag einen Vortrag halten.

Heute Vormittag ist der hiesigen königl. Staats-Anwaltschaft die Anzeige von einem doppelten Morde ausgegangen, welcher in der Umgegend vorgefallen.

Der frühere Kassirer des hiesigen Stadt-Theaters, Herr P. Aronge, der sich durch liebenswürdige Gefälligkeit und Umsicht bei seiner Geschäftsführung die Achtung des hiesigen Publikums erworben hatte und bei demselben noch in gutem Andenken steht, wird sein früheres Amt beim Stadt-Theater wieder übernehmen und ist zu diesem Zweck aus Königsberg bereits vorgestern hier eingetroffen.

Vor Kurzem verstarb im hiesigen städtischen Lazareth ein Mensch, der in Folge einer Verletzung am Kopfe, die er bei einer Schlägerei erhalten, in dasselbe gekommen war. Von Seiten der Sectionärzte wurde die Behauptung aufgestellt, daß der Tod desselben die unmittelbare und nothwendige Folge jener Verletzung gewesen. Dagegen erklärte der Oberarzt, Hr. Dr. Stich, daß der Tod nur durch den hinzugesetzten Lazarethbrand erfolgt ist. Bei dieser entgegengelegten Ansicht der Sachverständigen war es nöthig, das Gutachten des königl. Medicinal-Collegiums in Königsberg einzuholen. Dieses hat erklärt, daß er nur in dem Falle im Stande sei, das verlangte Gutachten abzugeben, wenn ihm der Hirnschädel des Verstorbenen übersandt würde. Die auf dem Kirchhof des Stolzenberges beerdigte Leiche desselben ist deshalb gestern wieder ausgegraben worden, um den Hirnschädel abzunehmen und ihn dem Medicinal-Collegium in Königsberg zu übersenden. Derselbe hat bereits, von Chlorform umhüllt und in eine Kiste gepackt, seine Reise dahin angetreten.

Gestern Abend brannten im Grundstücke 1. Damm No. 4 einige in der Nähe eines Ofens hängende Kleidungsstücke; bei Ankunft der Feuerwehr war das Feuer bereits gelöscht.

Aus Stargard (Pommern) wird der nachfolgende furchtbare Unglücksfall mitgetheilt: Am Sonnabend sollte die Einweihung der neuen Glocken in der dortigen Marienkirche stattfinden. Am frühen Morgen begannen die üblichen Feierlichkeiten; die Glocken, vier an der Zahl, worunter die größte 72 Centner wiegend. Die sogenante Zwölfapostelglocke wurde ohne Unfall hinauf gezogen und Abends 6 Uhr sollte ihr eherner Mund zum ersten Male sich aufthun. Eine zahllose Menschenmenge hatte an der Kirche und deren nächster Umgebung des spannenden Augenblicks. Plötzlich erklangen die vier Glocken in schöner Harmonie und machte namentlich der volle und majestätische Ton der Zwölfapostelglocke einen überwältigenden Eindruck. Da verstummte er plötzlich, und es ließ sich dafür ein erschütternder Angstschrei aus dem Glockenturm des Kirchthurmes hören. Ein Soldat der Stargarder Garnison, welcher die große Glocke geläutet und dazu gar nicht einmal die Aufforderung erhalten, sondern sich förmlich dazu aus reiner Vorliebe für dieses sonst ganz ungeschickliche Amt gedrängt hatte, mußte dabei irgend etwas versehen haben; denn der Glockenstrang schlang sich beim Läuten der vorerwähnten großen Glocke unversehens doppelt um seinen Hals und der 72 Centner schwere Druck derselben zog den Unglücklichen bis an das Gesicht hinauf, an welchem er sich das Genick brach und den Kopf zerstückte. Der Angstschrei kam von den übrigen unter dem Glockenturm befindlichen Personen, die Zeugen des gräßlichen Unglücks sein mußten.

Polen, 4. Sept. Gegen den Redacteur des „Dziennik pogn“, Maler Jagielski, ist wegen falscher Mittheilung der vom Herrn Erzbischof von Przyluski nach seiner Rückkehr von Rom im hiesigen Dom gehaltenen Rede die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Der Herr Erzbischof hat nämlich bei seinen gerichtlichen Vernehmungen entschieden in Abrede gestellt, daß er nach

der Mittheilung des „Dz. pogn.“ in jener Rede gesagt habe, den 20 Millionen Polen seien die ihnen durch Tractate und Firmitenworte garantierte Rechte aufs unerschämteste, oder nach einer späteren Berichtigung aufs rücksichtsloseste verletzt worden, und hat behauptet, daß diese Worte ihm vom „Dz. pogn.“ untergeschoben worden seien. Der Antrag auf gerichtliche Verfolgung des Redacteurs dieses Blattes ist daher durch den Herrn Erzbischof veranlaßt worden. Wie man hört, will Herr Jagielski den Beweis der Wahrheit antreten. Man ist daher auf den Ausgang der Untersuchung sehr gespannt. — Sicherem Vernehmen nach wird der Landtag unserer Provinz erst Anfangs October berufen werden. Die Erledigung der seit dem Jahre 1856 aufgehäuften Geschäfte dürfte mindestens 3 bis 4 Wochen in Anspruch nehmen.

## Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Aus der Wahlschlacht.] Die Wahlschlacht, aus welcher unser gegenwärtiges Abgeordnetenhause hervorgegangen, ist eine sehr heisse gewesen. Wie viel Brochüren sind geschrieben, wie viel Reden sind gehalten worden, um der einen oder der anderen Partei den Sieg zu verschaffen! Jede Partei hat alle ihr zu Gebote stehenden Waffen des Geistes angewandt, und Alles wäre gut, wenn man bei diesen geblieben! Viele hitzige Parteigänger aber sind weiter gegangen. Wo ihnen das Wort nicht mehr ausreichte, um dem Gegner ihre politische Meinung beizubringen, da haben sie mit Häuten, Stiefelabsätzen, Stöcken, Knütteln, Bierseideln, Flaschen und ähnlichen Waffen sich den Sieg zu verschaffen gesucht. Noch jetzt wird man häufig durch verschiedene Criminal-Gerichtsverhandlungen an eine solche Art des Wahlkampfes erinnert. Erst am vorigen Donnerstag befand sich wieder ein Combattant dieses Schlages vor den Schranken des hiesigen Criminalgerichts. Es war ein Knecht aus dem Landkreise, Namens Carl Hahn, der zu Sobnowitz am 28. April d. J. in den ersten Reihen der Kämpfer gestanden hatte und sich vermöge eines großen Knüttels zum Helden des Tages zu machen bestrebt gewesen. Dabei hat leider ein Schäfer, Namens Riesel, einen so derben Schlag gegen den Kopf erhalten, daß demselben für den Augenblick Hören und Sehen vergangen und die Folgen der empfangenen Verletzung mehrere Wochen lang von ihm schmerzhaft empfunden worden sind. Der Angeklagte stand vor den Schranken des Gerichts unnummend ein, daß der Schäfer den Schlag von ihm empfangen. Es sei aber nicht, sagte er, sein Wille gewesen, diesen zu schlagen; denn derselbe habe zu seinen Parteigenossen gehört. Dem Hofmeister habe der Schlag gegolten. Während er mit dem Knüttel ausgeholt, sei dieser schnell bei Seite gesprungen und der Schäfer sei im Gedränge an dessen Stelle geschossen worden und habe unverschuldet den Schlag empfangen. Der Schäfer, ein fünfzigjähriger schwächlicher Mann, welcher hierauf als Zeuge vernommen wurde, bekundete, daß er keinen Streit mit dem Angeklagten gehabt und der Meinung sei, den Schlag aus Versehen erhalten zu haben. Der Vertreter des Staatsanwalts Herr Assessor Bresler hielt indessen die Anklage mit aller Schärfe aufrecht, indem er besonders betonte, daß der Angeklagte einen Menschen habe schlagen wollen und auch geschlagen habe. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu einer Gefängnißstrafe von 24 Stunden.

[Beamtenbeleidigung.] Der Arbeiter Labanowski, welcher bereits wegen Widersechtigkeit gegen Beamte eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen erlitten hat, ist angeklagt, daß er den Schutzmann Dombrowski dadurch bei Ausübung seiner Amtspflicht beleidigt habe, daß er, als ihn dieser eines Abends auf der Straße zur Ruße ermahnt, gesagt: Wenn Du Schutzmann nicht fortgehst, so bekommst Du einen Hieb gegen den Kopf. Labanowski bestritt auf der Anklagebank, diese Worte zu dem Schutzmann gesagt zu haben. Sein Schwager, sagte er, habe eines Abends mit andern Leuten vor der Thür gestanden. Da sei der Schutzmann herbeigekommen, habe gepöfien und dadurch 15 andere Schutzleute versammelt, worauf er das Singen verboten. Der Schwager habe aber nicht aufgehört zu singen. Darauf habe er zu diesem, aber nicht zu dem Schutzmann gesagt: „Wenn Du nicht ruhig bist; so bekommst Du eins gegen den Kopf.“ Trotz dieser Ausrede gewann der Gerichtshof die Ueberzeugung von der Schuld des Angekl. und verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen.

## Der Kreisphysikus.

Aus dem Tagebuche eines Jägers von J. Turghenew.

Erstmal in Herbste, auf meiner Rückkehr von den Gemeindeflecken, erkältete ich mich, und wurde beiläufig. Zum Glücke besiel mich das Fieber in einer Kreisstadt im Wirtshause; ich schickte nach dem Doctor. Nach einer halben Stunde kam der Kreisphysikus, ein Mann von niedrigem Wuchse, hager und schwarzhaarig. Er verschrieb mir das gewöhnliche schweißtreibende Mittel, hieß mich ein Senfpflaster auflegen, steckte auf sehr gewandte Weise einen 5 Rubelschein in den Aufschlag des Ärmels — wobei er trocken hustete und seitwärts blickte — und war schon im Begriffe sich wieder nach Hause zu begeben, als er von Neuem das Gespräch begann, und blieb. Die Fiebergluth quälte mich. Ich sah eine schlaflose Nacht voraus, und freute mich, mit dem guten Manne plaudern zu können. Man brachte den Thee. Mein Doctor ließ sich immer tiefer ins Gespräch ein. Er war ein gewandter und nicht dummes Männchen, und drückte sich lebhaft und recht drollig aus.

Es geht doch auf der Welt manchmal sonderbar zu. — Mit wie Manchem lebt man nicht zusammen in den freundschaftlichsten Beziehungen, und nie spricht man sich mit ihm frei, so recht aus der Seele, aus; mit Anderen hingegen ist man kaum bekannt geworden — und schau, entweder schwägest Du ihm oder er Dir, ge-

rade wie in der Beichte, die allergeheimsten Gedanken aus. Ich weiß nicht, womit ich das Zuramen meines neuen Freundes verdiente — kurz, er biß, wie man sagt, ohne Weiteres an, und erzählte mir einen ziemlich interessanten Fall; ich aber bringe jetzt keine Erzählung zur Kenntniß des geneigten Lesers und werde mich bemühen, die Worte des Doctors möglichst treu wiederzugeben.

— Sie belieben,“ fing er mit geschwächter und zitternder Stimme an, — (das ist die Wirkung des unvermischten berejowischen Tabaks). — „Sie belieben den hiesigen Richter Milow, Paul Lutisch, wohl nicht zu kennen? nun es ist auch egal,“ (er räusperte sich und rieb sich die Augen). „Nun belieben sie also zu sehen, die Sache geschah nämlich — wie soll ich nun eigentlich sagen, um nicht zu lügen — in der großen Fastenzeit, zur recht eigentlichen Thauzeit. Da siße ich denn bei ihm, bei unserem Richter, und spiele Preference. Unser Richter ist ein netter Mann und ein großer Freund von Preferencepiel. Plötzlich (mein Doctor bräucht das Wort „plötzlich“ oft), sagt er zu mir: „Da ist ein Mensch draußen, der nach Ihnen fragt.“ Ich sage: was will er? Man antwortet mir: er hat ein Billet gebracht, wahrscheinlich von einem Kranken. Laßt mich, sage ich, das Briefchen sehen. Und so wars auch: von einem Kranken. Nun gut! — dieses, begreifen Sie, ist unser Brod. — Es hantelte sich um Folgendes:

Eine verwitwete Gutbesitzerin, schrieb an mich: „Retten Sie, mein Töchterchen stirbt mir; eilen Sie herbei im Namen unseres wahrhaftigen Herrgottes; die Pferde sind schon zu Ihnen geschickt.“ Nun, dies wäre alles nichts, aber sie wohnt 20 Werst von der Stadt entfernt, und draußen ist's finstere Nacht, und Wege daß es einem graust! außerdem ist sie arm, und über 2 Silberrubel ist nicht zu erwarten, und selbst das ist zweifelhaft, und was braucht denn auch ein Junggeselle sich um jedes Krümchen zu bemühen! Indessen, begreifen Sie, geht die Pflicht doch über Alles; der Mensch da kann sterben! Ich übergebe plöglich meine Karten dem beständigen Rathsmitgliede Kalliozin und begeben mich nach Hause. Schau, da steht schon ein Wägelchen vor der Freitreppe; die Pferde, so rechte Bauernpferde, dickleibig, aufgeblasen, mit Haaren, die reinweg wie Filz aussahen, und der Kutcher sitzt mir, aus lauter Ehrfurcht, mit blohem Kopfe da. Nun, denke ich, es ist klar, Schwager, deine Herrschaft ist auch nicht auf Gold. Sie belieben zu lächeln, ich sage Ihnen aber, so ein armer Schluder wie unser eins, zieht Alles in Erwägung; sitzt der Kutcher da wie ein Fürst und rückt die Wägen nicht, oder lächelt wohl gar durch den Bart, und schmitzt mit der Krute — da kann man sicher auf seine zwei Depostitenscheine rechnen. Aber hier, sah ich wohl, noch es gar nicht darnach. Indessen, denke ich, ist da weiter nichts zu machen, die Pflicht geht doch über Alles. Ich raffe die allernothwendigsten Arzneimittel zusammen und rufe ab. Glauben Sie mir, fast wären wir nicht zur Stelle gekommen. Ein wahrer Hölleweg! Bäche, Schnee, Schmutz, ausgespülte Stellen, und zu guter Letzt noch plöglich ein durchbrochener Damm — ein wahres Glend! Indessen kam ich doch an; das Häuschen ist klein, mit Stroh bedekt; in den Fenstern ist Licht; sie warteten ja auf mich.

Ein Mütterchen kommt mir entgegen, daß in ihrem Häubchen recht ehrenwerth aussah. „Retten Sie,“ sagte sie, „sie stirbt!“ Ich sage: „Belieben Sie sich nicht zu beunruhigen. . . wo ist die Kranke?“ — Bitte hier, treten sie näher.

— Das Zimmerchen ist sauber gehalten, in der Ecke brennt ein Lämpchen, im Bette liegt bewußtlos ein Mädchen von einigen 20 Jahren; die Hitze strömt nur so um sie herum; ihr Athem ist schwer. Fieber. Zwei andere Mädchen, ihre Schwestern, stehen entsetzt und mit verwirten Augen da herum. —

„Sehen Sie,“ sagt man mir, „gestern war sie noch vollkommen gesund und aß mit Appetit; heute gegen Morgen klagte sie über Kopfschmerzen und gegen Abend ist sie plöglich in diesem Zustande.“ Ich sage ihnen denn abermals: „Nun, belieben Sie sich nicht zu beunruhigen — Sie wissen ja, es ist die Pflicht des Arztes“ — und trat näher hinzu. Ich ließ ihr zur Aber, befaß, ihr ein Senfpflaster zu legen, und verschrieb eine Mixture; unterdessen blicke ich sie an. — Wissen Sie, so wahr Gott lebt, in meinem Leben habe ich ein solches Gesicht nicht gesehen; mit einem Worte, die reinste Schönheit. Die Schwestern beugten sich zu ihr, und fragten: „wie ist Dir denn?“ — „Gut,“ antwortete sie, und wendet sich ab; wie ich hiiblickte, war sie eingeschlummert. „Nun,“ sage ich, „ist es nöthig, die Kranke in Frieden zu lassen,“ und somit euferten wir uns alle auf den Zehenpögen; nur das Stubenmädchen blieb für jeden Fall bei ihr. Im Gastzimmer aber steht schon die Theemaschine auf dem Tische, und der Jamaica steht auch dabei! Bei uns geht es nun einmal nicht ohne dieses. Es ward mir Thee vorgelegt, und ich ersucht, dort zu übernachten. . . ich willigte gern ein, denn wohin hätte ich jetzt auch fahren sollen! Die Alte stöhnte in einem fort. „Nun, was denn?“ sage ich, „sie bleibt am Leben, belieben Sie sich nicht zu beunruhigen, sondern ruhben Sie sich selbst lieber etwas aus, es ist ja schon 2 Uhr.“ — „Sie erlauben mir doch Sie zu wecken, wenn etwas vorfällt?“ — „Ich erlaube es, erlaube es.“ (Forts. folgt.)

## Producten-Verichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 6. Septbr.

Umsatz an heutiger Börse:  
Weizen, 30 Last, 132Pfd. fl. 565; 131Pfd. fl. 576 pr. 85Pfd.; 130.31Pfd. fl. 552; 127.28Pfd. fl. 545; 126Pfd. fl. 530; 128Pfd. fl. 534.  
Koggen, 121Pfd., 118.19Pfd. fl. 333; 81Pfd. 131Pfd. fl. 336 pr. Connoiss. 123Pfd.  
Gerste fl., 70Pfd. fl. 270, 276.  
Erbsen w., fl. 348, fl. 354.

Bahnreise zu Danzig am 6. Septbr.:  
 Weizen 125—131 pfd. frisch bunt 86—93 Sgr.  
 125—131 pfd. hellbt. 90—96 Sgr.  
 135 pfd. hocht. 102½ Sgr.  
 Roggen frisch: 120 pfd. 55½ Sgr. pr. 125 pfd.  
 122 pfd. 56 Sgr. do.  
 126 pfd. 57½ Sgr. do.  
 Erbsen weiße Koch- 58—61 Sgr.  
 do. Futter- 55—57 Sgr.  
 Gerste 103—108 pfd. kleine 42—46 Sgr.  
 109—114 pfd. große 46—51 Sgr.  
 Hafer 65—80 pfd. 26—29 Sgr.

Ehorn passirt und nach Danzig bestimmt  
 vom 3. bis incl. 5. September:  
 230 Last Weizen, 71½ E. Roggen, 10½ E. Erbsen,  
 42½ E. Gerste, 4963 sichte Balken u. Rundholz, 2575  
 eichene Balken, 167 E. Bohlen u. 13 Last Fasholz.

**Meteorologische Beobachtungen.**

5	4	335,25	+ 17,0	MD. klar, bewölkt.
6	8	336,56	12,8	Deffl. klar, bezogen.
12		336,61	14,4	do. do. do.

**Angekommene Fremde.**

Im Englischen Hause:  
 Gerichts-Meßor Rues n. Gem. a. Sösfeld. Kreis-  
 Physikus Dr. Stechern n. Gem. a. Elbing. Lieut. und  
 Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Goltkau. Rittergutsbes.  
 Eben n. Gem. a. Ostrowitt. Kaufl. Landsberg u. Brock-  
 hausen a. Berlin u. Schörling a. Bremen.

Hotel de Berlin:  
 Kaufl. Erlanger a. Mainz, Schulz u. Rademann a.  
 Berlin, Bierfreund a. Königsberg, Müller a. Magdeburg  
 Huhn a. Burg.

Walter's Hotel:  
 Bürgermeister Willath a. Neustadt. Rittergutsbes.  
 Gude a. Eiderhöhe. Gutsbes. Ulsen a. Drewshoff.  
 Kaufl. Nechenbach a. Mühlhausen, Benedix a. Leipzig,  
 Grafemann a. Altmark u. Müller a. Stettin.

Schmelzer's Hotel:  
 Rittergutsbes. v. Nagmer a. Soldin. Kaufl. Kreuz  
 a. Hamburg, Rönneberg a. Mühlhausen, Strauß, Groß  
 u. Zimberg a. Berlin, Weinberg a. Erfurt und Rauch  
 a. Magdeburg.

Hotel de Thorn:  
 Militär-Intendant des I. Armeekorps Henry aus  
 Königsberg. Pract. Arzt Dr. Erlay a. London. Kaufl.  
 d'Heureuse u. Simon a. Berlin, Kaspar a. Aachen und  
 Kollen a. London.

**Victoria-Theater.**

Sonntag, den 7. September.  
 Beste Vorstellung in dieser Saison.  
 Auf vielfaches Verlangen:

**Der Störenfried.**

Original-Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

**CIRCUS CARRE.**

Sonntag, den 7. September,

Nachmittag 4 Uhr,

**Letzte Extra-Vorstellung.**

Für Kinder ermäßigte Preise und zwar:

Sperre 8 Sgr. I. Platz 6 Sgr.

II. Platz 4 Sgr. III. Platz 2 Sgr.

Zum Schluß: Zum letzten Male:

**Graf Polowky,**

oder:

Die Verbannung des Mazepa in die Ukraine.

Abends 7 Uhr,

Vorstellung zu gewöhnlichen Preisen.

Zum Schluß: Zum letzten Male:

**La foire de Chinois,**

oder:

**Das Fest zu Peking.**

Das Nähere die Zettel.

Dienstag, den 16. September,

**unwiderruflich letzte Vorstellung.**

**Bekanntmachung.**

Beaufs Verpachtung der Berechtigung zur Erhebung  
 der Marktstandgelder auf Langgarten  
 und Mattenbuden auf sechs Jahre vom 1sten  
 Januar cr. ab, steht ein Licitations-Termin

am 13. Septbr. c., Vormittags 11 Uhr,  
 welcher um 12 Uhr geschlossen wird, im hiesigen  
 Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Strass  
 an, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Wir bemerken dabei, daß auf Meist- oder nächste  
 Erstgebot unbedingt der Zuschlag, oder, falls beide  
 Gebote nicht angenommen werden, Anberaumung  
 eines neuen Licitations-Termins erfolgt, Nachgebote  
 also keine Berücksichtigung finden.

Danzig, den 16. Juli 1862.

Der Magistrat.

**Vorträge zum Besten des Gewerbe-Vereins.**

Wie bereits in der Danziger Zeitung erwähnt, beabsichtigt der unterzeichnete Vorstand in dem  
 kommenden Winter einen Cyclus von 12 populären Vorträgen, über literarische, naturwissenschaftliche  
 und technische Gegenstände, von denen einige mit interessanten Experimenten begleitet sein werden,  
 für Damen und Herren zu veranstalten.

Das Entree ist pro Person für sämtliche 12 Vorträge auf 2 Thlr. für Nichtmitglieder, und  
 auf 1 Thlr. für Mitglieder des Vereins festgesetzt und soll dasselbe zum besseren Ausbau des Gewerbe-  
 Hauses verwendet werden.

Die geehrten Gönner und Mitglieder unseres Vereins werden mit Rücksicht auf den Zweck, höflichst  
 und ergebenst um recht zahlreiche Betheiligung an diesem Unternehmen gebeten.

Eine Subscriptionsliste für diese Vorträge wird umhergeschickt werden. Auch sind Billette zu den-  
 selben bei dem Mechanikus Herrn Jacobsen, Wollwebergasse No. 29, zu haben.

Danzig, den 3. September 1862.

Der Vorstand des Allgemeinen Gewerbe-Vereins.

**⚡ Verspätet. ⚡**

Wegen verspäteter Ankunft einer bedeutenden Sendung Regenschirme bin ich genöthigt meinen  
 Aufenthalt hier noch einige Tage zu verlängern um sämtliche Schirme gänzlich auszuverkaufen.

- 200 Stück seidene Regenschirme pro Stück 2 Thlr. u. 2½ tlr.
- 500 " Regenschirme in allerschwerster Seide pr. St. 2¾, 3 u. 3½ tlr.
- 150 " englisch u. franzöf. Patentregenschirme pr. St. 3½ tlr. u. f. w.
- 200 " Regenschirme von Alpaca pro Stück 1½ tlr.
- 500 " Regenschirme von englischem Leder pro Stück 1 tlr.
- 400 " echtfarbige baumwoll. Regenschirme pro Stk. 15 u. 20 sgr.
- 200 " En tout cas in guter Seide pro Stück 1 tlr.

Alle Schirmgestelle werden in Zahlung genommen.

Gänzlicher Ausverkauf einer Parthie echter Doppelt-Gummischuhe für deren  
 Dauer garantirt wird.

Alex Sachs aus Berlin und Köln a. R., Edhaus, Langgasse No. 45,  
 gegenüber dem Rathhause, 1 Treppe.

**Früher Karmann's  
 jetzt Selonke'scher Garten  
 auf Langgarten.**

Montag, den 8. September,

**1. Großes Concert,** vom

Trompeter-Corps des 1. Leib-Fusaren-  
 Regiments unter Leitung des Musik-  
 meisters Herrn Keil.

**2. Großes Wasserfeuerwerk,**  
 vom Kunstfeuerwerker Herrn Behrend.

**3. Große lebende Bilder,**

von Mitgliedern des Victoria-Theaters.

- a) Schach und matt,
- b) Die wandernden Musikanten,
- c) Der Triumph des Lichts,
- d) Die Punsch-Gesellschaft,
- e) Die Erscheinung des Oberon,
- f) Großes Schluß-Tableau von Trini.

Anfang 6 Uhr. Entree 5 Sgr.

Kinder die Hälfte.

**Asphaltirte**

**Feuersichere Dachpappen,**

Fabrikat des Herrn A. Sembritzki in  
 Damerau, werden aus der bei uns errichteten  
 Niederlage, nur in einer Qualität, die aber ganz  
 vorzüglich ist, zum Fabrikpreise geliefert; der Preis  
 ist bei Entnahme in Tafeln, wie in ganzen Bahnen,  
 ein gleicher.

Auf Wunsch lassen wir auch das Eindecken durch  
 einen Fachmann unter unserer Garantie besorgen.

Kloss & Siewert,

Comt.: Hundegasse No. 128.

**Pferde, Jährlinge, Fohlen  
 und Kühe-Auction zu Woglass.**

Dienstag, den 16. Septbr. Vormittags  
 10 Uhr werde ich wie im vorigen Jahre auf Verlangen  
 mehrerer Interessenten vor der Halenbude des Herrn  
 Claassen zu Woglass, öffentlich an den Meist-  
 bietenden verkaufen:

**Mehrere Pferde, Jährlinge,  
 Fohlen, Milch-Kühe, Stärken  
 und 1 Spazierwagen.**

Den Zahlungs-Termin werde ich den bekanntesten  
 Käufern vor der Auction anzeigen, und ersuche ich  
 die Herren Hofbesitzer sich bei dieser Auction gefälligst  
 betheiligen zu wollen, dem Herrn Claassen aber wo-  
 möglich vor dem Termine die Stückzahl der zu ver-  
 kaufenden Thiere gütigst anzugeben.

Joh. Jac. Wagner,

Auctions-Commissarius.

Nachdem man vielfach versucht hat, durch Mittel  
 mancherlei Art, den Haarboden neu zu beleben,  
 wollte sich doch keines bewähren, und man gab sich  
 der Ueberzeugung hin, daß es für Kahlköpfigkeit kein  
 Mittel gäbe. Langjährigem Nachdenken eines berühmten  
 Chemikers haben wir dennoch ein Mittel, gegen jedes  
 Haarleiden, zu verdanken. Es ist dies der vege-  
 tabilische Kräuterhaarbalsam **Esprit des cheveux**  
 von Hutter & Co. in Berlin, Niederlage bei  
**J. L. Preuss** in Danzig, Portehaisengasse 3.  
 der durch unzählige Resultate seine unzweifelbare  
 Wirksamkeit bewiesen hat, und lassen wir einige  
 neuerdings Eingefandte nachstehend folgen:

■ Ew. Wohlgeboren diene zur Nachricht, daß  
 ■ trotz aller Zweifel, welche ich hegte, Ihr  
 ■ **Esprit des cheveux** sich dennoch vortrefflich  
 ■ bewährte, und Ihnen deshalb meinen auf-  
 ■ richtigsten Dank sage, mit der Bitte, mir  
 ■ gefälligst mit Wendung der Post, noch eine  
 ■ Flasche à 1 Thlr. zukommen zu lassen.

London, den 12. August 1862.

A. v. Lehner, Hauptmann a. D.

■ Ew. Wohlgeboren! Hiermit ersuche Sie,  
 ■ in retourirtem Kistchen, mir abermals  
 ■ 2 Flaschen à 1 Thlr. Ihres vegetabilischen  
 ■ Kräuterhaarbalsams zusenden zu wollen, und  
 ■ bemerke gleichzeitig, daß die erste Sendung schon  
 ■ ein bedeutendes Resultat zur Folge hatte.

Neuburg, den 13. August 1862.

F. Herfeldt, Secretair.

Jean Morrin's elastische  
**Hühneraugen- u. Ballen-Ringe,**  
 das neueste, rühmlichst bekannte und ganz un-  
 terträgliche Mittel für mit Hühneraugen oder  
 Ballen Befastete, empfiehlt à Carton 10 Sgr. das  
 alleinige Depot in Danzig: **J. L. Preuss,**  
 Portehaisengasse 3.



In Gross Nogath bei Gar nsee  
 stehen 200 Stück fette Schaaf,  
 darunter mehr Hammel als Mutterschaaf,  
 zur sofortigen Abnahme zum Verkauf.

**Matten,** Mäuse, Wanzen u. ihre Brut,  
 Schwaben, Franzosen ic. ver-  
 ziegung und 2jähriger Garantie.

**Wilh. Dreyling,**

Königl. appr. Kammerjäger,

Alten Hof No. 6, eine Treppe.

Hierdurch erlaube ich mir daran zu erinnern, daß  
 die Erneuerung der Loose  
 zur 3. Klasse 126. Lotterie  
 bei Verlust des Anrechts bis zum 12.  
 Septbr. geschehen muß. Rotzoll.